

Salibader Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserionsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Salibader Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Herrngasse Nr. 8. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruheten allergnädigst, Se. kön. Hoheit den Prinzen Friedrich August, Herzog zu Sachsen, Oberlieutenant im Dragonerregimente Albert König von Sachsen Nr. 3, zum Oberst-Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 45 zu ernennen.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Lieutenant in der Reserve des Husaren-Regiments Wilhelm II. deutscher Kaiser und König von Preußen Nr. 7 Stephan Fiáth von Görmenyeß und Karánsebes die Kammererwürde taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliesung vom 5. October d. J. dem Kerkmeister bei dem Landesgerichte in Klagenfurt Kaspar Maier aus Anlaß der angesuchten Versetzung in den dauernden Ruhestand den Titel eines Gefangenhausverwalters allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtämtlicher Theil.

Kaiser Wilhelm in Wien.

Wien, 11. October.

Wien beherbergt neuerdings als seinen Gast den Kaiser Wilhelm II., den jugendlichen und starken Leiter des Geschicks des deutschen Volkes. Es empfing ihn als den Freund unseres Monarchen und den Freund der Monarchie! Nicht zum erstenmale betritt er den Boden der Residenz, seitdem die ruhmvolle Krone seiner Ahnen sein Haupt zielt, und nicht zum erstenmale bringt ihm die Residenz ihre wärmsten Sympathien entgegen, bereitet sie ihm den Empfang, in dem die ganze Innigkeit der wechselseitigen politischen Beziehungen beider Reiche zum Ausdruck gelangt.

Kaiser Wilhelm folgt der Gepflogenheit des großen Begründers des deutschen Reiches, durch persönlichen Verkehr mit dem Kaiser Franz Josef die Freundschaft der beiden Herrscherhäuser immer lebendig zu erhalten und deren stete Innigkeit zu kräftigen. Er folgt einer Tradition, in der die Völker beider Reiche die beste Garantie für das mächtige Band erblicken, das sie umschließt und zu dem gemeinsamen großen Ziele ver-

einigt. Kaiser Wilhelm kam in erster Reihe als Gast unseres Monarchen in unsere Mitte. Er erscheint nicht als der Träger bestimmter politischer Absichten. Das Verhältnis beider Reiche und beider Herrscher zu einander bedarf zu seiner Bethätigung nicht bestimmter Veranlassungen und nicht besonderer Motive. Die Identität der Zwecke, die Gleichheit der Auffassung des hohen Regentenberufes, die gleiche Hingebung für das Wohl der Völker, die gleichen edlen, ritterlichen Empfindungen, sie schaffen das Bedürfnis nach persönlicher Begegnung und die Freude an derselben, sie erheben auch eine jede Berührung der Souveräne zu einem bedeutungsvollen Ereignis. Wenn die Bevölkerung Wiens bei jedem neuen Besuche Kaiser Wilhelm II. vielleicht mit um so wärmeren Gefühlen begrüßt, so ist dies auch aus einem anderen Grunde, nämlich auch vom rein menschlichen Standpunkte begreiflich. Die Residenz der Monarchie sah den Erben der deutschen Kaiserkrone noch als Jüngling und lange bevor das Schicksal ihm das Scepter der Hohenzollern übergeben. Sie folgte mit tiefempfundener Theilnahme seinem ferneren Gescheh und kam bald zur Erkenntnis, in welcher hohem Maße der jugendliche Prinz alle Erwartungen rechtfertigte, die sein Volk seit langem in ihn gesetzt hatte.

In bewegter Zeit und als Nachfolger großer Ahnen bestieg Wilhelm II. den Kaiserthron, und Leidenschaften und Stimmungen aller Art schlugen an denselben und warfen ihre Brandungen bis an dessen Stufen. Aber nur gar zu bald erwies sich der unbeugsame und geniale Geist des neuen Herrschers diesen Schwierigkeiten nicht allein gewachsen, sondern weitaus überlegen. Er wurde die Verkörperung des einheitlichen Willens des ganzen deutschen Volkes und ein unwandelbarer Hort jener Friedenspolitik, die aus den Bündnissen mit den alliierten Mächten so vornehmlich und so beruhigend spricht. Ihm, nur ihm allein wandte das deutsche Volk sich zu, und alle Parteien und Parteigungen schwanden vor dem Herrscher, der, keiner einzigen ergeben, nur der Gesamtheit dienen will und sie alle um den Kaiserthron zu scharen wußte. Ihm war es gegönnt, die Bündnisse langer parlamentarischer Kämpfe zu heilen, den zerrütteten und verwüsteten Boden politischer Parteigungen wieder fruchtbar zu machen und Fehden zu schlichten, die das öffentliche Leben verbitterten.

Nunmehr schauen die Fractionen mit gleicher Liebe und gleichem Vertrauen zu ihm als dem gerechten Schiedsrichter der Nation empor, und die Völker

Europa's bewundern den ruhigen und kühlen Sinn unter dessen Schutz der Friede allein gedeihen kann Kaiser Wilhelm kommt, und ein glücklicher Zufall bringt es mit sich, daß seine Ankunft mit Erscheinungen und Symptomen zusammenfällt, die vollkommen zu jener Friedenspolitik stimmen, die allen Völkern Europa's gegenwärtig wird, wenn die Herrscher Oesterreich-Ungarns und Deutschlands einander die Hände zum Grusse reichen. Noch weilen unter uns die deutschen Officiere, die der kameradschaftliche Wettstreit aus Berlin hieher geführt hat. Kaiser Wilhelm selbst kann Zeuge ihrer Aufnahme seitens der Bevölkerung und in unserer Armee sein. Er wird mit Genugthuung die Gefühle gegenseitiger Hochachtung und Freundschaft wahrnehmen, von denen die Officiere beider Armeen erfüllt sind. Er wird die Ueberzeugung gewinnen, daß beide, von gleichem Geiste der Ritterlichkeit und der Aufopferung durchdrungen, jenen Tugenden nachstreben, als deren Vorbilder in beiden Reichen die Herrscher verehrt werden. Eine Neidlosigkeit, eine Offenheit von solcher Art kann nur in Armeen walten, die von der Empfindung beherrscht werden, daß ihre obersten Kriegsherrn sie zu einer gemeinsamen großen Aufgabe bestimmt haben, der höchsten, die es zu lösen geben kann — das Recht und den Frieden zu schirmen. Als ein zweiter, nicht minder bezeichnender Zufall möge es gelten, daß in dem Ausschuss der österreichischen Delegation gerade in diesen Tagen die Friedenstendenzen des Grafen Rálmoty und namentlich dessen Bündnispolitik laute und volle Zustimmung gefunden haben und daß alle Parteien dem von einer Seite unternommenen Versuche entgegengetreten sind, Mißtrauen gegen unsere Verbündeten zu wecken.

Die Vertrauensumgebung für den Minister war eine Friedensumgebung, an der alle einflussreichen Parteien unseres politischen Lebens mit gleicher Ueberzeugung theilnehmen. Sie brachte es zur vollen Klarheit, wie sehr die Bevölkerung der Monarchie an jener Gruppierung der Mächte und an jenen Ideen festhalte, die in dem Besuche Kaiser Wilhelms in Wien, in der neuerlichen Begegnung der beiden Herrscher wieder an den Tag treten. So begrüßen denn die Völker mit tiefer Erkenntlichkeit und nie verstiegenderm Vertrauen die Herrscher, denen sie ihre bisherige Wohlfahrt und ihr Glück verdanken, unter deren weisen und mächtigem Schutze ihre Zukunft und der Frieden des Welttheiles bestens gewahrt bleiben.

Feuilleton.

Der Photograph.

Von Alphonse Daudet.

Da die Leute — eine Photographenfamilie — sehr armelig ausahen und ihr ganzes Mobiliar auf einem kleinen Handwagen Platz fand, so mußten sie auch die Miete sofort bezahlen. Im fünften Stockwerke eines nagenen Hauses, das auf einem der vielen unteren Boulevards stand, fanden sie Unterkunft. Ringsumher eine traurige Aussicht auf gedruckte Anzeigetafeln, Schutt, Sand und mit Bretterzäunen eingepflante Baupläge. Die drei kleinen, von gressem Malgeruch noch nicht eingebüßt. Das Atelier hatte ein Glasdach — nicht größer als eine Kürbischale. In einem großen ungemüthlichen Ofen liegen Holz und Coals aufgestapelt; doch wird aus Sparsamkeitsrück-sicht erst dann Feuer angezündet, wenn eine Kunde erwartet wird.

An den Wänden hängen Photographien der Familienmitglieder; der Vater, die Mutter und drei Kinder. Sie stehen, sitzen, allein und in Gruppen. Noch andere Bilder hängen da; Darstellungen von Monumenten und Landschaften, die von der heißen Sonne versengt scheinen. All das stammt noch aus der Zeit, da die Leute reich waren. Der Vater betrieb damals die Photographie als Sport. Doch jetzt, seit der Ruin über ihn und die Seinen hereingebrochen ist, soll ihm sein einstiger Sonntags-Zeitvertreib, Erwerbs- quelle werden.

Der Apparat, den die Kinder mit ängstlicher Bewunderung umstanden, war in die Mitte des Ateliers gerückt und nahm den Ehrenplatz ein. Mit seinen neuen Kupferbeschlägen und klaren gewölbten Gläsern schien er den ganzen Luxus, den ganzen Glanz der kleinen armseligen Wohnung in sich aufgenommen zu haben. Die sonst im Raume vorhandenen spärlichen Möbelstücke waren insgesammt zerbrochen und wurmfestig. Die Mutter trägt ein Seidenkleid von zweifelhaftem Schwarz am Leibe und ein Spitzenhäubchen auf dem Kopfe; der Vater eine kühne Künstlermütze und einen schmucken Sammtrock, um besser Figur zu machen. Mit seinem hübschen Anzuge, der gewölbten Stirne, hinter der so viele Illusionen wohnten, und den gutmüthigen erstaunten Augen scheint er ebenso neu und unberührt wie sein Apparat.

Und wie der arme Mensch sich auch bei den kleinsten Anlässen ereifert, erregt und alles ernst nimmt! Man muß ihn nur zu den Kindern sagen hören: «Dass Ihr mir ja nicht in die Dunkelkammer geht!» Die Dunkelkammer!... Ah!... Im Innersten ist der Arme sehr beunruhigt. Miete, Holz und Kohle sind wohl bezahlt, dafür ist aber auch nicht ein Sou in der Casse geblieben. Und wenn heute keine Kunden kommen, wenn der kleine Auslagelasten unten neben der Hausthüre niemanden anlockt... was werden die Kinder heute Abend essen? Alles hängt nur vom Zufall, von den unten Vorübergehenden ab!

Bange Minuten der Erwartung und der Angst! Vater, Mutter, Kinder, alle lauern ängstlich hinter den Fenstern, auf dem Balkon. Das müßte doch mit Wundern zugehen! Unter all den Menschen, die sich da unten auf der Straße drängen, wird sich doch ein

Kunde finden!... Vergebens! Die Menge geht, kommt und eilt. Niemand bleibt stehen... doch... was ist das?... ein Herr nähert sich dem kleinen Kasten! Er betrachtet langsam die Bilder, eines nach dem anderen; er scheint davon befriedigt... gewiss, er kommt herauf... die Kinder sind entzückt... rasch das Feuer im Ofen angefacht!...

«Warten wir noch,» sagt die vorsichtige Mutter. Wie recht sie hatte! Der Herr zieht schleudern seines Weges. Ein Uhr! Zwei Uhr! Es wird immer dunkler. Große Wolken ziehen am Himmel. Aber das schadet ja nichts. Das Atelier liegt hoch, man kann immer noch ausgezeichnete Aufnahmen machen. Aber niemand kommt. Jeder Augenblick bringt neue Erregung und falsche Freude. Bald hört man Schritte auf der Treppe... nahe der Thüre, die sich aber wieder entfernen. Jetzt läutet es!... Nur eine Erkundigung nach den früheren Bewohnern...! Die Gesichter werden immer länger, die Augen füllen sich mit Thränen.

«Das ist nicht möglich,» sagt der Vater. «Bleibt leicht ist etwas an unserem Schaufenster unten geschehen! Vielleicht hat ihn jemand gestohlen! Sieh mal nach, mein Kind!» Nach einigen Augenblicken kommt der Kleine traurig zurück. Der Kasten hängt zwar an seinem Plage, doch es ist jaust, als ob er gar nicht da wäre; es beachtet ihn kein Mensch. Nun beginnt's zu allem Unglücke noch zu regnen.

Leise, fast höhnisch fallen die schweren Wassertropfen auf das kleine Glasdach. Der Boulevard ist schwarz von aufgespannten Regenschirmen. Die Mutter schließt die Fenster; die Kinder frieren. Niemand hat den Muth, das letzte Stückchen Kohle zu opfern. Al-

Politische Uebersicht.

(Im ungarischen Reichstage) legte der Ministerpräsident Graf Szapary einen Gesetzentwurf vor, welcher die Dotation der Abgeordneten mit einer Pauschalsumme von 3200 Kronen Diäten und 1600 Kronen Wohnungspauschale feststellt.

(Der ungarische Ministerrath) beschloß, die Vorlagen betreffs der Civilmatrikel, der Reception der Juden und der vollen Religionsfreiheit, welche auch Confessionslosigkeit zuläßt, noch in der laufenden Session dem Reichstage vorzulegen. Ebenso wurde die obligatorische Civilehe principiell beschlossen.

(Der österreichische Delegation) Gelegentlich der Beratungen über das Budget des auswärtigen Ministeriums im Plenum der österreichischen Delegation werden von jungtschechischer Seite die Delegierten Cim, Dr. Pacák und eventuell auch Herold sprechen. Ferner werden Plener und Jaworski und selbstverständlich auch Minister Kálnoky das Wort ergreifen.

(Salzburger Landtag.) Der Salzburger Landtag beschloß, Petitionen um Nichtaufhebung der Grenzsperrung gegen die Einfuhr von Vieh aus Rußland und Rumänien sowie um Ausschließung der Maul- und Klauenseuche aus dem Thierseuchengesetze an die Regierung zu richten. Der Antrag Wienbachers auf Errichtung einer Landes-Pfandbriefanstalt wurde nach anderthalbstündiger Debatte abgelehnt. Nach Erledigung sämtlicher Geschäftsstücke wurde der Landtag vorgestern um halb 10 Uhr nachts mit dreimaligem Hoch auf Se. Majestät vom Landeshauptmanne geschlossen.

(Kaiser Wilhelm in Wien.) Fast sämtliche Blätter veröffentlichen sympathische Artikel anlässlich der Anwesenheit des deutschen Kaisers in Wien und heben die besondere hohe Bedeutung der alljährlichen Begegnung der beiden Kaiser für das mitteleuropäische Friedensbündnis hervor. Das «Fremdenblatt», beide «Tagblatt», die «Deutsche Zeitung» und das «Waterland» heben unter Betonung der besonders schmeichelhaften Form der Ueberreichung der Insignien des schwarzen Adler-Ordens an den Grafen Taaffe die politische Bedeutung dieser Thatsache hervor.

(Ungarische Delegation.) Der Marine-Ausschuss hat das Marinebudget angenommen. Admiral Baron Sternec erklärte betreffs des in das Extra-Ordinarium eingestellten Küstenverteidigungsschiffes, es handle sich nicht um eine Vermehrung des Flottenstandes, sondern um den Ersatz unbrauchbar gewordener Schlachtschiffe, von welchen gegenwärtig nur drei, «Rudolf», «Stefanie» und «Tegetthoff», vollwertig seien. Baron Sternec kündigte die Einstellung eines weiteren Küstenverteidigungsschiffes in das nächste Budget an, ebenso die Absicht, anlässlich der bevorstehenden Eröffnung des Eisernen Thores die Monitore zu vermehren und einige Torpedoboote von Pola in die Donau zu detachieren.

(Aus dem Strafgesetzausschusse.) In der vorgestrigen Sitzung des permanenten Strafgesetzausschusses wurde die Beratung bei § 14, welcher von den Strafverschärfungen handelt, fortgesetzt. Die Paragraphen 14 und 15 wurden mit geringen Modificationen angenommen. § 16 wurde nach den Anträgen des Referenten angenommen, welche dahin gehen, den Text des früheren Entwurfes zu restituieren und nur jenen Absatz beizubehalten, wonach bei gestatteter Wahl zwi-

sehen Freiheits- und Geldstrafen in leichten Fällen auf Geldstrafen zu erkennen sei. Außerdem wurden gemäß einem Antrage Dr. Pattai's die Worte «verächtliche Gesinnung» in «ehrlose Gesinnung» umgewandelt. § 17 wurde in folgender Fassung angenommen: «In Fällen, in welchen Gefängnis, jedoch nicht wahlweise neben Zuchthaus, angedroht ist und die Schmälerung der staatsbürgerlichen Rechte nicht verhängt wird, kann auf Staatsgefängnis erkannt werden, wenn sowohl die Beschaffenheit der That als auch die Persönlichkeit des Schuldigen diesen als einer solchen Straftat würdig erscheinen lassen. Die Strafe des Staatsgefängnisses ist jedoch unbedingt ausgeschlossen bei allen Handlungen, die von Unredlichkeit oder Schamlosigkeit Zeugnis geben.» Bei § 20 wurde ein Antrag des Grafen Pininski, nach welchem die Entlassung auf Widerruf schon nach sechs Monaten eintreten kann, mit 8 gegen 6 Stimmen angenommen.

(Ein Attentat auf Pašić?) Aus Belgrad wird unterm Vorgestrigen berichtet: Nach hier eingetroffenen Nachrichten hätte sich gestern nachts, als Pašić von Bozarevac nach Petrovac fuhr, der Revolver eines Gemeindepanduren auf der Landstraße zufällig entladen. Der Schuss erfolgte in ganz entgegengekehrter Richtung, und da überdies der Pandur sich außerhalb der Schussweite befand, sei die Möglichkeit jeder bösen Absicht ausgeschlossen. Dessenungeachtet wurde das Gerücht verbreitet, daß auf Pašić ein Attentat verübt worden sei. Die seitens des Ministers des Innern sofort angeordnete Untersuchung habe jedoch die gänzliche Grundlosigkeit des erwähnten Gerüchtes ergeben.

(Die deutsche Militärvorlage.) Der «National-Ztg.» zufolge hat das preussische Staatsministerium die Militärvorlage einfach zur Kenntnis genommen, jedoch mit dem Beifuge, daß die Mehrauslagen vom Reiche getragen werden müssen und daß der preussische Etat nicht belastet werden dürfe. Die «Vossische Ztg.» erfährt, daß die Militärvorlage an dauernden Kosten 66 1/2 Millionen, an einmaligen Ausgaben 80 bis 90 Millionen Mark verursachen werde.

(Frankreich und Dahomey.) Die Agence Havas meldet aus Porto-Novo: Die gesammte dahomitische Armee sei in Sabovi concentrirt, um den Marsch der französischen Colonie aufzuhalten. Der Gesundheitszustand der letzteren ist ein guter; auch herrscht ein guter Geist in der Colonie. Reichliche Regengüsse verzögerten in den letzten Tagen ein wenig das Marschtempo.

(Zur Münz-Conferenz.) Wie die «Times» aus Philadelphia melden, gehen die Instructionen des Präsidenten Harrison für die Delegierten bei der Brüsseler Münz-Conferenz dahin, möglichst günstige Bedingungen für das Verhältnis zwischen Gold und Silber bei gemeinsamer Verwendung beider Metalle durchzusetzen.

(Im dänischen Folkething) brachte der Minister des Innern eine Vorlage, betreffend die sofortige Tödtung von der Maul- und Klauenseuche befallenen Viehes, ein. Die Dringlichkeit wurde genehmigt, und wurden hierauf sofort die zwei ersten Beratungen vorgenommen.

(Russische Rüstungen.) Wie «Przeglond» aus Petersburg berichtet, wird jetzt die Festung von Kovno bedeutend erweitert und in Bobrujsk ein ausgedehntes befestigtes Lager errichtet.

Glasthür ersticktes Lachen und Richern. Es sind die Kinder, die sich stoßen und drängen, um ihren Vater besser zu sehen, der unter dem dunklen Tuche, das den Apparat verhüllt, bewegungslos versteckt bleibt und nun aussieht wie ein gepenstliches Thier mit einem leuchtend durchsichtigen Auge!

Endlich eine gute Aufnahme! Der Vater bringt triumphierend die tiefende Platte herein. Die Dame ist entzückt, bestellt ein Duzend Visitenkarten-Bilder und, o Wunder, o Glück, sie bezahlt bar im vorhinein! Die Thür ist geschlossen, sie ist fort. Hurrah! Es lebe die Freude! Die Kinder tanzen fröhlich um den Apparat. Der Vater, tief gerührt über seinen ersten Erfolg, trocknet sich würdevoll den Schweiß von der Stirne. Die Mutter läuft eiligst fort, um ein kleines Festessen zu Ehren des Tages zu besorgen und gleichzeitig — denn Ordnung vor allem — ein hübsches grün gebundenes Einschreibbuch zu erstehen, in das in zierlicher Kundschrift Lieferungsstag, Name des Bestellers und die erfolgte Zahlung verzeichnet wird: 12 Francs!

Freilich, der bescheidene Festschmaus, die Anschaffung eines kleinen Vorrathes an Holz, Kohle, Zucker und Kerzen verschlingt die ganze heutige Einnahme. Doch was thut das? Wenn man schon heute an einem Regentage, am ersten Tage der häuslichen Niederlassung 12 Francs verdiente, so kann man sich leicht denken, was man erst morgen einnehmen wird. Der Abend verfließt mit der Entwicklung der herrlichsten Zukunftspläne! . . . Es ist kaum zu glauben, wie viele Projecte in solch einer kleinen ärmlichen Wohnung umherschwirren können. . . !

Am anderen Tage, der klar und schön ist, kommt niemand, auch nicht ein einziger Mensch die Treppe

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, den Gemeinden Nemets-Gyirót und Biskzad für Feuerwehrrzwecke je 80 fl. zu spenden geruht.

(Für das Brotmonopol.) Der Kunstmühlbesitzer B. Tüll in Bruck an der Mur hat eine Schrift erscheinen lassen, welche den Titel «Der Bauer und sein Getreide» führt und in welcher der Autor als wirksames Mittel gegen die Verarmung der getreidebauenden Landleute die Einführung des staatlichen Brotmonopols verlangt. Herr Tüll faßt die Lösung der Brotfrage in folgende zwei Sätze zusammen: 1.) Feststellung der Getreidepreise in jener Höhe, welche dem Landwirten sein Auskommen und seine Existenzfähigkeit sichert; 2.) Umarbeitung des Getreides in Brot auf die möglichst beste, rationellste und billigste Weise. Diese beiden Hauptbedingungen seien jedoch nur durch die staatliche Monopolisierung des Brotes zu erfüllen, und zwar hätte der Staat von sämtlichen Landwirten das selbstgebaute Getreide zu den fixierten Preisen zu übernehmen. Der Staat solle ferner Brotschulen und Versuchsstellen errichten und den Mehrbedarf an Getreide zu den billigsten Preisen aus dem Auslande beziehen. Die Broterzeugung für den Handel habe aufzuhören, die bisherigen Bäcker sollen vollkommen entschädigt werden.

(Ein sonderbarer Process) wird in einigen Tagen vor dem Londoner Gerichtshofe beginnen. An einem der letzten Tage des vorigen Monats besuchte eine Dame den zoologischen Garten in London und setzte sich, nachdem sie alles besichtigt hatte, auf eine Bank, um ein wenig auszuruhen; außer ihrem Taschentuch hatte sie auch ihr Portemonnaie, das sechs Guineen in Gold enthielt, neben sich gelegt. Plötzlich näherte sich ihr der Elefant, auf dem gewöhnlich die Kinder im Garten spazieren reiten, ergriff mit seinem langen Rüssel das Portemonnaie, das er jedenfalls für eine Art Kuchen hielt, und verschlang es in einem Nu. Man kann sich das Erstaunen der Dame vorstellen; sie benachrichtigte die Wärter des Elefanten, die dem Dichtäuter sofort ein Brechmittel gaben. Der Magen des Elefanten ließ sich jedoch nur dazu bewegen, einige Fekes des Portemonnaies und zwei Goldstücke wieder herauszugeben. Infolge dessen strengte Frau N. einen Process gegen die Direction des zoologischen Gartens auf Wiedererstattung von vier Guineen an, indem sie behauptet, daß die Direction als Eigentümer des Elefanten, der sich vier Goldstücke widerrechtlich angeeignet hat, für den Diebstahl verantwortlich zu machen sei.

(Columbus-Feier in Newyork.) Aus Newyork wird unterm Vorgestrigen telegraphirt: Die Festlichkeiten aus Anlaß der 400jährigen Wiederkehr des Tages der Entdeckung Amerika's durch Columbus nahmen gestern ihren Anfang. Ein ungeheurer Zug von Studierenden der hiesigen Schulen und Colleges bewegte sich durch die auf das prächtigste geschmückten Straßen. Vizepräsident Morton ließ den Zug vorüberziehen. Auf den Tribünen waren tausende von Mädchen so vertheilt, daß die Farben ihrer Kleider die Sterne und Streifen des Banners der Vereinigten Staaten von Nordamerika darstellten. Im benachbarten Harlem zerrissen Studenten die Flagge an einem Magazin, dessen Besitzer, ein Engländer, sich weigerte, die amerikanische Flagge zu hissen.

hinauf ins Atelier. Doch so ist das Geschäftsleben. Zum Glück sind vom gestrigen Essen noch einige Speisereste übriggeblieben und die Kinder müssen, dem Himmel sei Dank, nicht mit leerem Magen zu Bette gehen. Am folgenden Tage wieder nichts! Wieder lauern die armen Leute hinter den Fenstern und auf dem Balkone. Doch vergeblich! Die Dame aus der Provinz holt ihr «Brot zu schaffen, ist die Mutter genöthigt, ein Stück des Bettzeuges zu verpfänden.

Ein Tag, zwei Tage verrinnen, die Roth drängt, wird größer und verzweigungsvoll. Alles wandert ins Leihhaus. Der unglückliche Photograph verkauft seinen Rock und seine schöne Sammtmütze. Es bleibt ihm schließlicly nur mehr sein Apparat. Er wird auch den veräußern müssen und dann irgendwo eine Stelle als Geschäftsdienner suchen! Die Mutter ist vernichtet; die Kinder sind traurig. Es macht ihnen nicht einmal mehr Freude, auf dem Balkon zu spielen.

Plötzlich eines Morgens zu einer Zeit, da sie es am wenigsten erwarteten, ertönt die Glocke an der Hausthüre. Eine ganze Hochzeitsgesellschaft tritt ein. Die Braut, der Bräutigam, die Brautjungfer, die Brautführer, brave Leute, die zum erstenmal in ihrem Leben ein paar Handschuhe tragen und die Erinnerung an diesen feierlichen Augenblick im Bilde festhalten wollen.

An diesem Tage betrug die Einnahme 36 Francs, am nächsten das Doppelte. Und nun ist die Roth zu Ende, das Geschäft geht ruhig seines Weges! Das ist eines der tausend Dramen des kleinen Geschäftslebens in Paris! . . .

seitige Bestürzung. Der Vater geht mit geballten Fäusten erregt im Zimmer auf und ab. Die Mutter versteckt sich in der Dunkelkammer, um ihre Thränen zu verbergen. Plötzlich ruft eines der Kinder, das auf den Balkon gegangen war, ins Zimmer: «Papa! Papa! Komm rasch heraus, einer steht bei unserem Auslagekasten.»

Das Kind irrt sich nicht: es steht wirklich eine Dame vor den Bildern. Sie betrachtet sie aufmerksam, zögert, hebt den Kopf. . . Ach! wenn all den ängstlichen Augen, die fest auf sie gerichtet sind, nur ein ganz klein wenig magnetische Kraft innewohnte. . . wie eilig würden sie die Beschauerin zu sich heraufziehen!

Die Dame scheint sich endlich entschlossen zu haben. Sie tritt wirklich ins Haus. . . sie kommt herauf. «Rasch, rasch, ein Streichholz, einen Span unter die Kohle. . . die Kinder fort.» Während der Vater seine Mütze zurechtrückt, stürzt die Mutter zur Thür, bewegt, lächelnd, mit einem bescheidenen Nauschen ihres alten Seidenkleides. «Ja, ja, Madame, bitte nur einzutreten, Sie gehen ganz recht.»

Man bemüht sich um die Fremde, setzt sie zurecht. Sie kommt aus der Provinz. Sie ist zwar ein wenig geschwätzig, aber sehr gefällig. Sie zeigt bereitwillig ihr Profil. Die erste Aufnahme ist mißglückt. Der Vater ist verzweifelt. Die Fremde beruhigt ihn. «Aber das thut nichts, dann fangen wir einfach nochmals an.» Und ohne die mindeste üble Laune stützt sie wieder den Ellbogen sinnend auf den Tisch und legt das Kinn träumerisch in die Hand.

Während der Vater die Falten ihres Kleides und die Hutbänder ordnet, hört man hinter der kleinen

(Wirbelsturm.) Wie aus Chalons berichtet wird, hat am 7. d. M. ein Cyclon die Champagne schwer heimgesucht. Die Stadt Chalons ist stark mitgenommen; es gibt ganze Straßen, wo kein Haus unversehrt geblieben ist; sechs Häuser sind unbewohnbar geworden. Die Telegraphenstangen sind niedergedrückt. Man zählt viele Verwundete. Der in der Stadt Nimes angerichtete Schaden und die Noth sind noch größer; in der unteren Stadt ist kein Haus unversehrt geblieben. In der Umgegend ist alles vollständig wie vom Sturm niedergemäht. Zahlreiche Bauernhöfe und Windmühlen sind abgedeckt oder ganz niedergedrückt. In der Ebene von Grezan ist die Ernte vollständig zerstört. Das Rhodethal ist gleichfalls vom Sturme heimgesucht.

(Ein Weingarten um einen Kreuzer.) In Magyars-Greggy, einer Gemeinde im Hegyhater Bezirke des Baranyaer Comitates, wurde kürzlich im Vicinationswege ein Weingarten zur Versteigerung gebracht. Da der Weingarten auch unter dem Ausrufungspreise erkauf werden mußte und sicher außer dem licitierenden Advocaten kein Käufer zeigte, bot der Advocat für den Weingarten 1, sage einen Kreuzer, und blieb auf solche Weise Ersteher des Verkaufsobjectes. Der Advocat gab nun den Verkaufspreis in gerichtliches Depot, damit derselbe «fruchtbringend» angelegt wurde.

(Enthaftung Zalewski's.) Aus Krems wird telegraphiert: Der am 7. Februar 1888 in die Strafanstalt eingelieferte ehemalige Postbeamte Philemon Zalewski wurde nach Verbüßung seiner ursprünglich siebenjährigen, aber durch Einzelhaft abgekürzten Kerkerstrafe Montag in Freiheit gesetzt. Zalewski, der leidlich aussieht, fuhr mit dem Mittagszuge nach Wien.

(Unter dem Verdachte des Gattenmordes) wurde diesertage der Kaiserliche Mathias Appenberg in Sainitz bei Tarvis verhaftet. Seine dem Trunke ergebene Frau, mit welcher er in Unfrieden lebte, war als Leiche aufgefunden worden. Aus dem Munde der Todten floß Blut und die Obduction ergab einen gewaltsamen Tod durch Erwürgen.

(Verhaftung eines Arbeiterführers.) Wie aus Graz berichtet wird, wurde der dortige Arbeiterführer und Redacteur des «Arbeiterwille», Johann Kessel, verhaftet. Derselbe wird beschuldigt, durch eine Rede in einer in Graz stattgehabten Arbeiterversammlung das Verbrechen des Hochverrathes begangen zu haben.

(Neue Gebäcksverföhrung.) In Wiener vornehmen Hotels und Kaffeehäusern wird das Gebäck: Semmeln etc., in eine aus durchsichtigem Pauspapier verfertigte Hülle gewickelt, um dadurch das directe Befallen beim Erproben und Herausuchen des Gebäckes zu verhindern.

(Unheimliche Funde.) Aus der Tiefe eines Viertelmeeters wurden in Heubendorf bei Wien vorgefunden mittags bei einer Erdaushhebung in einem Garten die Skelette eines 40jährigen Mannes und eines zwölfjährigen Mädchens zutage gefördert. Die Untersuchung ist im Zuge.

(Verbotene Theatervorstellung.) Die Weiteraufführung der «Tragödie des Menschen» im böhmischen Nationaltheater in Prag wurde wegen der Demonstrationen bei Abspielung der «Marcellaise» verboten.

(Attentat auf einen Regisseur.) Vorgestern abends beging ein entlassener Arbeiter der Buda-

pester Hofoper auf den Regisseur des genannten Institutes, Alszeghy, ein Revolver-Attentat; Alszeghy ist schwerverletzt.

(Verechtigter Stolz.) Rentier (früher Metzger): «Hier ist mein Arbeitszimmer!» — Besuch: «Ach, und welche prächtige Bibliothek!» — Rentier: «Und erst die Einbände! Nur Leder von Schweinen, die ich selbst geschlachtet habe!»

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

(Freiherr von Hein.) Wie unseren Lesern bereits bekannt, wurde der Statthaltereirath Herr Victor Freiherr von Hein in Graz zum Hofrath ernannt und ihm die Leitung der k. k. Landesregierung für Krain übertragen. Victor Freiherr von Hein, ein Sohn des am 18. Februar in Brünn verstorbenen ehemaligen Justizministers und späteren ersten Präsidenten des Oberlandesgerichtes in Wien, Franz Freiherrn von Hein, wurde am 1. Februar 1850 zu Troppan geboren und trat nach Absolvierung der juridischen Studien als Conceptspraktikant am 27. October 1871 in Wien in den Staatsdienst. Provisorischer Conceptsadjucent bei der niederösterreichischen Statthaltereirei wurde er am 15. Jänner 1872, definitiver Conceptsadjucent am 11. März des gleichen Jahres. Am 30. August des nämlichen Jahres erfolgte seine Zuthellung zur Bezirkshauptmannschaft Baden, und am 6ten Mai 1873 sehen wir ihn dem Ackerbauministerium zugeweiht, bei dem Freiherr von Hein am 14. Juni zum provisorischen Ministerialconzipisten ernannt wurde. Den Titel und Charakter eines Ministerial-Vicesecretärs erhielt er am 4. August, und am 27. Juni des folgenden Jahres wurde er als Secretär bei der steiermärkischen Statthaltereirei eingereiht. Am 24. December erfolgte seine Beförderung zum wirklichen Secretär im Ackerbauministerium unter Belassung bei der Grazer Statthaltereirei. Statthaltereireisecretär in Graz wurde Baron Hein am 20sten Jänner 1880, Amtsleiter der Bezirkshauptmannschaft in Weiz am 14. Februar 1881 und Bezirkshauptmann in Radkersburg am 2. März des gleichen Jahres. Seine Transferierung nach Marburg erfolgte am 1. April 1883. Welche Verdienste sich Freiherr von Hein als Bezirkshauptmann von Marburg erworben, beweist die Ernennung zum Ehrenbürger dieser Stadt und die Ueberreichung verschiedener Ehren- und Anerkennungsdiplome seitens der hervorragendsten Körperschaften des Bezirkes. Am 9. November 1888 wurde dem Baron Hein der Titel und Charakter eines Statthaltereirathes verliehen, die Ernennung zum wirklichen Statthaltereirathe erfolgte am 24. August 1890. Ins Gremium der steiermärkischen Statthaltereirei kam Freiherr von Hein im Sommer des verflossenen Jahres. Baron Hein ist mit der Gräfin Olga Apraxin vermählt.

(Deutsches Theater.) Das Schauspiel «Das Hochzeitslied von Yugos» von Mára Cop-Marlet, der durch ethnographische Aufsätze bekannten Schriftstellerin, hat nach uns vorliegenden Berichten sowohl im Brüner Stadttheater wie auch im Stuttgarter Hoftheater einen durchschlagenden Erfolg errungen. Etwas bescheidener ist bei der vorgestrigen Aufführung auf unserer Bühne der «durchschlagende Erfolg» ausgefallen; obschon ein Theil des Publicums sein Entzücken über die grausamen Effecte, die mit bühnenkundiger, sicherer Hand entworfen, dem Sensationsbedürfnis volle Rechnung tragen, durch Beifall nach jedem Actschlusse kundgab, indes die Mehrzahl der

Zuschauer dem Stücke gemischte Empfindungen entgegenbrachte. Der äußere Erfolg wäre demnach auch in Laibach sichergestellt; was jedoch den inneren Wert der Comödie anbelangt, die schon längst Dagewesenes im neuen Gewande mit schablonenhafter Handgreiflichkeit bringt, so erscheint er uns ziemlich fragwürdig. Gleich einem Wandelpanorama ziehen da Bilder aus den Ehebruchsdramen von Dumas, Daubet, aus den Sensationsstücken von Böh, realistische Anläufe von Sundermann u. a. m. an unserm Auge vorüber, ja selbst die «Hochzeit von Valeni» ist durch das Bigemmerlied und die Idealisierung des fahrenden Volkes vertreten, und es fehlte nur noch eine Gerichtsverhandlung in offener Scene, um dem zeitgenössischen dramatischen Criminaldichtungen gerecht zu werden. Betrachten wir uns den Haupthelden des Stückes, um den sich die ganze Handlung dreht, etwas näher, so entdecken wir einen Marlitt'schen Halbgoth, der nur für die Wohlfahrt anderer lebt und jeden Augenblick bereit ist, sich für die höchsten Aufgaben der Menschenliebe zu opfern, dabei als berühmter Rechtsanwalt für Väter, die aus Liebe ihre Söhne erschließen, den Freispruch erzielt. Eine düstere Vergangenheit hat sein Haar gebleicht, da er seine Lieben bei einer Schiffskatastrophe verlor, trotzdem er sie selbstredend mit gewohnter Selbstaufopferung retten wollte. Das Menschenleben hat für diesen Halbgoth nach seiner Aussage keinen Frühling mehr, da alle seine Blüten in ihm verfanget sind, deshalb nimmt er ein lebensfrohes, blühendes Weib, das weder seinen philanthropischen Bestrebungen noch seiner zersahrenen Seele das geringste Verständnis entgegenbringt. Wie bei allen Ehebruchsdramen findet sich auch hier der obligate Tröster in der Gestalt eines jungen, lebenslustigen Don Juans, dem der edle Gatte seine Frau in unbegreiflicher Blindheit förmlich in die Arme treibt. In der Regel pflegen nach bewährtem Recepte die betrogenen Ehemänner ihre schöneren Hälften erst dann effectvoll auf offener Scene umzubringen, wenn die Schuld derselben unzweifelhaft erwiesen ist: nicht so hier. Der edle Menschenfreund, der aller Welt Menschlichkeit, Liebe und Vergebung predigt, schießt seine heißgeliebte Frau, trotzdem er davon überzeugt ist, daß sie nur in Gedanken gesündigt, wie einen tolen Hund feige, rücklings, auf offener Scene nieder, weil sie den sündhaften Gedanken in sich getragen. Vom Fenster fällt Facelschein ins Gemach, dumpfes Stimmengewirr von außen, Tusch, Ruf der Menge «Bivat Roman» u. s. w. Der edelste der Männer hat jedoch seine Menschenliebe noch lange nicht endgiltig besiegelt, denn schützend breitet er die Arme über den Schänder seiner Ehre, den die Menge lynchen will; die Menschlichkeit verbietet, diesen vor dem ewigen Richter Schuldigen der gerechten Strafe zuzuführen, trotzdem er seine Schuld offen bekennet. Mit den erhabenen Worten: «Wenn Sie mich freisprechen, so schwör' ich Euch, ich werde leben für die Wohlfahrt anderer, für die höchsten Aufgaben der Menschenliebe», schließt das Stück, dem wir manche tief sinnige Morallehren verdanken, unter denen wohl die wichtigste die ist, daß man den Sünder, der zwischen Pflicht und Verbrechen zögert, am radicalsten curirt, indem man ihn umbringt. Interessante Enthüllungen werden uns auch über die Zigeuner, die doch sonst als Landplage der Schrecken aller Gemeinden sind, offenbart, denn wir finden in dem Stücke einen Edelmuth, eine Großherzigkeit und ein Ehrgefühl bei dem fahrenden Volke ausgebildet, die uns nur über die verkehrten Ansichten, so bisher über dasselbe gang und gäbe

Das Geheimnis der Rosenpassage.

Roman aus dem Leben von Drmanos Sandor. (172. Fortsetzung.)

Draußen gähnte wie ein Schlund des Todes die Finsternis der Nacht, schwarz, düster wie das Gespenst des Schmach, das seine unheimlichen Schwingen über das Patricierhaus breitete. Den Fluten einer geöffneten Schlenke gleich, stürzte der Regen zur Erde, schlugen die Ströme gegen die Scheiben, aufklatschend, tosend, als wollten sie den Flecken des Verbrochens, den die menschliche Ermordung Silberts dem alten, ehrwürdigen Hause verlieh, gewaltsam fortspülen.

Francisca hatte die Girandole auf das Fenster gestellt und die Arme wie schützend um Dorothea's Schultern geschlungen. Todtenbleich starrte die Patricier-tochter in das Dunkel. Endlich ermannte sie sich, durch eine Frage die Stille zu brechen.

Und Francisca begann zu erzählen. Ihr ganzes Leben breitete sie vor Dorothea aus. Von dem trostlosen ihrem Aufenthalt bei den Mervilles, von allem, allem, bis sie alle Stufen bedeutungsvoll geworden, sprach sie, der Handlung anlangte, und auf dem Gipfel heimnis ihrer Geburt enthüllt und sie sich mit ihrer Mutter vereint hatte.

Auf Dorothea's schönem Gesicht wechselte während Francisca's Erzählung fieberhafte Röthe mit Leichenblässe. Gebrochen knickte sie während des Schlusses zusammen und sank in Francisca's Arme.

«In die Gallerie führt der Gang, sagtest du?» fragte sie.

Francisca bejahte. «Und dort ist deine Mutter, Margarethe Hellwig, meine Tante?» forschte sie weiter. «Können wir nicht gleich zu ihr gehen?»

«Es ist noch nicht Mitternacht vorüber,» antwortete Francisca, «wenn wir gleich dorthin gehen, finden wir sie vielleicht noch wach. Wenn du es also wünschst — —»

Sie hatten sich bisher immer des förmlichen Sie' als gegenseitige Anrede bedient; die letzte Stunde hatte das schweizerliche Du' geboren.

Dorothea nickte. «Laß uns, ja! Ich habe keine Ruhe — ich muß sie sehen, sie sprechen!» Und aufschluchzend setzte sie hinzu: «Ach, du Arme, Arme, was hast du gelitten durch den unseligen, wahnwitzigen Haß jenes Weibes! Wie können wir — ich das je wieder an dir gut machen? Allein die dunklen, schrecklichen Jahre in der Rosenpassage — wie können wir sie dich vergessen machen?»

«Dadurch, daß du mich ein wenig lieb hast, Thea,» antwortete Francisca. «So ganz trostlos und schrecklich war mein Leben nicht. Selbst mein armseliges Leben hatte seine Lichtblicke. Denke an Balthasar Buttfarlen, von dem ich dir erzählte, meinen Großvater!»

«Laß uns zu ihnen gehen!» bat Dorothea. Francisca nickte und nahm den Leuchter. Und wieder wich die geheime Wandthür lautlos und rasch auf den Druck an der betreffenden Stelle zurück. Hand in Hand wandelten die beiden fast gleichaltrigen jungen Wesen durch den langen, düstern unterirdischen Gang. Vergessen war alles, was seit

Monaten an Eifersucht, Mißtrauen und Entfremdung zwischen ihnen stand. Das hereinbrechende Unglück, welches Annemariens Enthüllung auf sie herabbeschwor, hatte sie vereint, die Kluft zwischen ihnen überbrückt und ihre beiden edlen, starken Herzen einander erschlossen.

Hinter ihnen aber spannt das düsterste Unglück seine Schleier — seine nachtschwarzen, grabesfinstern Schleier. . .

XIX.

Sühne.

Friedrich Christian Hellwig saß in seinem Arbeitszimmer und las in einem Buche, aber die Lectüre schien ihn nicht besonders zu fesseln. Immer wieder flogen seine Blicke, während er mechanisch Seite nach Seite umblätterte, in die Höhe und auf das Zifferblatt der Uhr über dem Schreibtisch. Francisca, seine Gattin, war weder zum Diner noch zum Nachessen zu Hause gewesen. Wo konnte sie bleiben? Vergeblich erörterte er diese Frage, und die heimliche Furcht, es könnte ihr ein Unglück zugestoßen sein, gewann mit den voranschreitenden Stunden festere Gestalt. Es war nahe vor Mitternacht.

Indem die aufsteigende Angst, welche er umsonst zu bannen suchte, höher und höher ihr Haupt in ihm erhob und ihm schließlich den Entschluß, selbst nach seiner Gemahlin zu suchen, abrang, klopfte es an die Thür. Nach einem barschen «Herein» des Senators erschien Charles und berichtete mit verstörter Miene von dem toeben durch einen Blutsturz erfolgten Tode Annemariens.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Post.

waren, erstaunen lassen. Das technische Geschick, mit dem das Schauspiel ausgeführt ist, die fesselnde Sprache sichern ihm das Interesse der Zuhörer und schließlich den Erfolg; einer gründlichen kritischen Zerlegung wird es jedoch nicht standhalten. Ueber die Darstellung unterlassen wir vorläufig ein Urtheil, da die Direction bereits Personalveränderungen vornimmt, um das Schauspielensemble auf gleiche Höhe mit jenem des Lustspiels und der Operette zu bringen.

(Executionen auf öffentliche Bezüge.) Inbetreff des Vorganges der anweisenden Behörden bei Erhalt gerichtlicher Bescheide, welche Verbote oder Executionen auf öffentliche, bei k. k. Cassen angewiesene Bezüge betreffen und mit dem Besetze vom 21. April 1882 im Widerspruche stehen, hat das k. k. Finanzministerium folgende Verordnung erlassen: «Die dem k. k. Finanzministerium unterstehenden anweisenden Behörden werden hiemit beauftragt, denselben im Sinne der Verordnung vom 9. Mai 1860 zukommende gerichtliche Bescheide, womit auf Bezüge aus dem Staatsschatz oder aus einem öffentlichen Fonds Verbote oder Executionen bewilligt werden, welche sie als mit dem Besetze vom 21. April 1882 im Widerspruche stehend erachten, sofort der zuständigen Finanzprocuratur zu übersenden, damit diese in die Lage gesetzt werde, nach Prüfung des Sachverhaltes die allfälligen geeigneten Schritte zur Behebung solcher Bescheide im Wege des instanzmäßigen gerichtlichen Einschreitens zu ergreifen. Mit der Ausfolgung des dem Executionsführer mittels eines solchen Bescheides etwa zugesprochenen Betrages ist bis zu jenem Zeitpunkte innezuhalten, in welchem ein weiterer gerichtlicher Instanzenzug nicht stattfindet, und hat der Vollzug erst auf Grundlage der Entscheidung des competenten k. k. Oberlandesgerichtes, eventuell des k. k. Obersten Gerichtshofes, zu erfolgen. Das im Paragraph 4 der Verordnung vom 9. Mai 1860 vorgezeichnete Verfahren bleibt aufrecht, wenn dem Vollzuge des gerichtlichen Bescheides bloß sachliche Hindernisse entgegenstehen.»

(Zur Hebung der Pferdezucht.) Die selbständige Pferdezuchtsection der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain hat sich entschlossen, zur Hebung der sich bereits eines guten Rufes erfreuenden Pferdezucht in Krain Stutfohlen schweren norischen Schlages anzukaufen und selbe dann im Vicitationswege an Pferdezüchter zu verkaufen. Mit Hilfe der krainischen Sparcasse, welche zu diesem Zwecke eine Subvention von 300 fl. bewilligte, wurden heuer fünf Stutfohlen um den Gesamtbetrag von 645 fl. angekauft und gestern vormittags im Hofe der gesellschaftlichen Hufbeschlagschule an die Meistbietenden um den Gesamtbetrag von 449 fl. verkauft. Zur Vicitation, welcher auch der Präsident der krainischen Sparcasse, Herr Josef Buchmann, beiwohnte, hatten sich zahlreiche Pferdezüchter eingefunden. Die Käufer mußten sich verpflichten, die Fohlen rationell aufzuziehen, sie von ärarischen schweren Hengsten decken zu lassen und sie mindestens bis zum vollendeten vierten Jahre nicht zu verkaufen und auch später nur an einen Züchter im Lande abzugeben. Wie wir erfahren, dürften im kommenden Jahre von der Pferdezuchtsection etwa 25 Fohlen abgegeben werden können.

(Slovenisches Theater.) Das geistvolle Werk des großen Dichters Ibsen, «Nora», fesselte neuerdings das Interesse des Publicums, das sich gestern in mäßiger Zahl eingefunden hatte. Wir haben seinerzeit die verdienstvollen Leistungen des Künstlerpaares Borstnik, die auch gestern die verdiente Anerkennung fanden, eingehend gewürdigt.

(Zu Bergwerke verunglückt.) Am 10. d. M. circa 3 Uhr nachmittags sind im k. k. Bergwerke in Fria (Franz-Schacht) zwei Maurer Namens Franz Krziznik und Johann Kavcic, welche mit der Herstellung einer Wölbung beschäftigt waren, aber von der Zimmerung aus eigener Unvorsichtigkeit zu viel weggenommen hatten, verschüttet worden. Trotz der sofort unter Leitung des Herrn k. k. Oberbergverwalters Broz eingeleiteten Rettungsversuche sind dieselben erst um 7 Uhr abends als Leichen aus dem Schutte geborgen worden.

(Verhaftung) Wie gemeldet, ist am Abend des 9. October im Vororte Flouza der Heustadel der Frau Minka Devirk eingäschert worden. Der Verdacht, diesen Brand gelegt zu haben, richtet sich gegen den Vater der Beschädigten, welcher bereits dem Landesgerichte eingeliefert wurde.

(Gemeindevahl in Podhrusko.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Podhrusko im politischen Bezirke Stein wurden gewählt, und zwar: Barthelma Trebusat in Zubejevo zum Gemeindevorsteher, Matthaus Jutersek in Znojile und Johann Zebovec in Podhrusko zu Gemeinderäthen.

(Fürstbischöf Dr. Zverger) in Graz feiert heute sein 25jähriges Bischofsjubiläum. Aus diesem Anlasse ist auch Se. Excellenz Fürstbischöf Dr. Missia nach Graz abgereist.

(Postmeistertag.) Der Postmeistertag, welcher am 28. October in Wien zusammentreten sollte, wurde wegen der drohenden Choleraepidemie auf unbestimmte Zeit verschoben.

Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung“.

Wien, 12. October. Der deutsche Kaiser hat den Ministerpräsidenten Grafen Taaffe heute nachmittags um 5 Uhr in Schönbrunn in Privataudienz empfangen. Nachdem Kaiser Wilhelm gestern dem Grafen Taaffe die Insignien des Schwarzen Adler-Ordens persönlich übergeben, wurde dem Ministerpräsidenten heute auch das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens en sautoir verliehen, welches derselbe bisher nicht besaß.

Wien, 12. October. Vom Besuche des kunsthistorischen Hofmuseums nach Schönbrunn zurückgekehrt, empfing der deutsche Kaiser die Minister Grafen Kálnoky, Taaffe und Szapary. Nach dem Galadiner in Schönbrunn, welchem auch die Erzherzoge, dann die Grafen Kálnoky, Taaffe und Szapary und sämtliche Minister und Botschafter Prinz Reuß mit dem Botschaftsperonale beiwohnten und wobei der deutsche Kaiser sich die Minister Dr. Steinbach, Zaleski und Ruenburg vorstellen ließ, besuchten die Monarchen das Burgtheater, woselbst das Schauspiel «Umkehr» aufgeführt wurde. Die Monarchen verfolgten aufmerksam die Vorstellung und verbrachten die Zwischenacte in anregender Conversation. Morgen vormittags findet eine Jagd in den Donau-Auen bei Mannswörth statt. Der Kaiser von Oesterreich wird morgen abends den abreisenden Kaiser Wilhelm auf den Nordbahnhof geleiten und sodann nach Gödöllö abreisen. Der deutsche Kaiser verlieh dem Erzherzog Friedrich den Schwarzen Adler-Orden.

Prag, 12. October. Der Landesausschuß beschloß, an die Landesausschüsse aller im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder eine Zuschrift zu richten, in welcher deren Zustimmung zu einem gemeinsamen Schritte bei der Regierung erbeten wird, daß bezüglich der Zeiträume für die Sessionen des Reichsrathes und der Landtage feste Normen aufgestellt und künftighin eingehalten werden.

Lemberg, 12. October. Aus Niepolomice und Plaszow werden vom 11. d. M. je eine Erkrankung an Cholera gemeldet. In Podgórze, wo gestern niemand erkrankte, ist heute eine tödliche Erkrankung an Cholera erfolgt. In Krakau sind binnen der letzten 24 Stunden 3 Erkrankungen vorgekommen.

Budapest, 12. October. Von gestern bis heute 6 Uhr abends sind 19 Personen an der Cholera erkrankt und 13 Personen gestorben; außerdem wurden sieben unter dem Verdachte der Cholera Erkrankte in das Garnisonsspital transportiert. — Der Heeres-Ausschuß der ungarischen Delegation nahm im Principe die beantragte Präsenzanderhöhung nach Entgegennahme der Aufklärungen des Kriegsministers an.

Berlin, 12. October. Bei dem gestrigen Diner zu Ehren der österreichisch-ungarischen Distanzreiter toastierte Caprivi auf den Kaiser Franz Josef und drückte seine Freude aus, daß er berufen sei, die guten Beziehungen der beiden Staaten zu hegen und zu pflegen. Der Toast wurde mit begeisterten Hochrufen aufgenommen. Oberst Koz trank auf den deutschen Kaiser.

Nancy, 12. October. In Houdreville ist die Cholera ausgebrochen. Innerhalb zweier Tage sind 17 Erkrankungen und 7 Todesfälle vorgekommen.

Paris, 12. October. Der Bericht des Deputierten Cochery über das Kriegsbudget stellt fest, daß die ordentlichen und außerordentlichen Heeresausgaben seit 1870 15 Milliarden und 368 Millionen Francs betragen haben.

Petersburg, 12. October. In den Petersburger Gouvernements sind am 7., 8. und 9. October keine Cholerafälle mehr vorgekommen. Die Epidemie ist fast überall im Erlöschen.

Newyork, 12. October. Aus Anlaß der Columbus-Feier fand heute eine große Flottenschau bei prächtigem Wetter statt. Eine große Anzahl von herrlich geschmückten Schiffen und Rähnen bedeckte den Fluß. Das Defilé der Schiffe erfolgte in drei Colonnen unter Salutschüssen.

Kunst und Literatur.

(«Das Leben auf der Walze». Roman von Wolfgang Kirchbach. Berlin, 1892. Verlag des Vereines der Bücherfreunde.) Der Roman führt uns in ein der poetischen Darstellung bisher noch nicht erschlossenes Gebiet. Er schildert mit packender Wahrheit eine Reihe jener fragwürdigen Existenzen, die in Hunderttausenden die deutschen Landstraßen, Pennen und Herbergen bevölkern und deren Los einen wichtigen Theil der socialen Frage bildet. Um die Lage dieser Landstreicher, die sich mit so viel Humor, als sie noch aufbringen können, bettelnd durch die Welt schlagen und auch einer gelegentlichen kleinen Gaunerei nicht abhold sind, zu studieren, begibt sich der Privatdocent der Volkswirtschaftslehre, Herr Dr. Hans Landmann, in der Bekleidung eines reisenden Handwerksburschen selbst in dieses wilde Wanderleben hinein. Dafs er in dieser merkwürdigen Welt, die auch, wenn man das so nennen darf, ihre Cultur und ihre, allerdings sehr eigenartige, gesellschaftliche Ordnung aufweist, durch allerlei Streiche seiner Genossen in mißliche Lage geräth, ist nicht zu verwundern. Diese Verwickelungen bieten dem Dichter Gelegenheit, die Theilnahme des Lesers durch seine lebenswahre Schilderung aufs höchste zu spannen und durch einen echten Humor eine nachhaltige Wirkung hervorzurufen. Der Verein der Bücherfreunde scheint uns mit diesem sehr bedeutenden Roman einen glücklichen Griff zur Eröffnung seines zweiten Jahrganges gethan zu haben. Wir be-

nutzen diese Gelegenheit, den Verein, dessen Ziele des Interesses aller Gebildeten würdig sind und dessen Veröffentlichungen sich durch gebiegene Inhalt, schöne Ausstattung und außerordentlich billigen Preis auszeichnen, wiederholt angelegentlich zu empfehlen. Die Geschäfte des Vereines werden für Krain durch die Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg besorgt.

Angekommene Fremde.

Am 10. October. Hotel Stadt Wien. Stirling, Schid, Dörfel, Herzog, Samensham u. Braun, Kfte.; Schlesinger, Reif., Wien. — Junghans, Monteur; Lauric, Holzhandler; Mantner, Kfm., Triest. — Krieg, Director, Leipzig. — Koppstein, Kfm., Siofol. — Urbach, Reif., Troppan. — Urbancic, Privat, f. Frau, Billachgraz. — Kotnik, Privat, Oberlaibach. — Neumann, Reif., Linz. — Farycki, Assistent, f. Familie, Podrotonyha. — Fritsche, Fabrikvertreter, Salzburg. — Tuhinic, Priester, Stein. — Hartnik, Jngen., Johannesthal. Hotel Elefant. Bartuscha v. Bartavar, Kaustly f. Frau, Kraus Dr. Bed, Liebel, Kfm.; Frau v. Malberg, Privat; Goldmann, Kohn, Reif., Wien. — Zubasz, Dr. Bogatschnig, Gewerbe-Inspector, Graz. — Morasutti, St. Vito. — Mally, Frau, Pollak, Neumarkt. — Krainc, Privat, Karfreit. — Grille, Watsch. — Kuter, Bärn. — Dr. Gottlieb, Advocat, Sessana. Toplat, Notar, Werdorf. — Frau Hofst, Köfn. — Rabal, Notar, Jllhr.-Feistritz. — Nowak, Bergdirector, Cilli. — Berlic, Priester, St. Veit. Hotel Baierischer Hof. Tschinkel, Wien. — Krize, Beif., Alttag. — Josef und Sophie Vostovic, Rudolfsheim. — Abjam, Privatier, f. Tochter, Landstraß. Hotel Südbahnhof. Gabriel, Director, Deva in Siebenbürgen. — Gerlach, Reif., Wien. — Zerani, Lehrer, Neudorf. — Dovan, Aspirant, und Barbonaro, Handelsmann, f. Bruder, Triest.

Verstorbene.

Den 11. October. Agnes Birc, Aufsehers-Gattin, 80 J., Kolejiagasse 29, Altersschwäche. Den 12. October. Franz Bozic, Arbeiter, 34 J., Ruhlthal 11, Zellgewebeerweiterung. Im Spitale: Den 10. October. Johann Darbo, Tagelöhner, 70 J., Brustfellentzündung. Den 11. October. Franz Tertnik, Arbeiter, 66 J., Ruhr.

Volkswirtschaftliches.

Lieferung für das k. und k. Heer.

Das Reichs-Kriegsministerium beabsichtigt, verschiedene Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände für das Heer im Wege der allgemeinen Concurrenz sicherzustellen. Die Lieferung umfasst: Pelztragen und Pelzfutter zu Dragoner-Pelzen, Sattlerarbeiten, Infanterie-Gamas, Jägerhüte, Hufaren-Gamas, Helme, Leibriemen, Schließen, verschiedene Knöpfe, Halsbinden, Handschuhe, verschiedene Schnüre, Spaten, Striegel, Kochgeschirre, Fourage-Stricke, Tränkeimer, Pferdelederarbeiten, Sättel, hölzerne Sohlennägel, eiserne Sohlennägel, Fischschalen, gewirkte Leibel und Hosen und so weiter. Die Muster der ausgeschriebenen Gegenstände und deren Beschreibungen halten zur Einsicht bereit die Montardepots zu Brünn, Budapest, Graz und Kaiser-Ebersdorf, wozin man sich auch wegen künftiger Aneignung derselben zu wenden hat. Die Offerte haben bis längstens 16. November 1892, 12 Uhr mittags, beim k. und k. Reichs-Kriegsministerium einzulangen. Nähere Bedingungen bezüglich dieser Lieferung, dann das Offertormulare, das Verzeichnis der zu sicherstellenden Gegenstände und der Entwurf des Vertrages können in der Kanzlei der Handels- und Gewerbekammer in Laibach eingesehen werden.

Laibach, 12. October. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 2 Wagen mit Getreide und 7 Wagen mit Holz. Durchschnitts-Preise.

	Met. fl. tr.	Mgs. fl. tr.		Met. fl. tr.	Mgs. fl. tr.
Weizen pr. Hektolit.	6 12	6 88	Butter pr. Kilo	—	80
Korn	5 23	5 36	Eier pr. Stück	—	3
Gerste	3 96	3 96	Milch pr. Liter	—	10
Hafer	2 52	2 73	Rindfleisch pr. Kilo	—	64
Halbfrucht	—	—	Kalbfleisch	—	58
Heiden	5 80	5 94	Schweinefleisch	—	36
Hirse	4 71	4 78	Schöpfenfleisch	—	40
Kukuruz	4 50	4 88	Hähnchen pr. Stück	—	17
Erdäpfel 100 Kilo	2 70	—	Tauben	2 5	—
Linsen pr. Meterctr.	12	—	Hen pr. M.-Ctr.	1 87	—
Erbsen	10	—	Stroh	—	—
Fisolen	8	—	Holz, hartes pr. Klast	7 50	—
Rindschmalz Kilo	—	94	Schweinefleisch	5	24
Schweinefleisch	—	66	— weiches	—	—
Speck, frisch	—	54	Wein, roth., 100 Lit.	—	30
— geräuchert	—	64	— weißer	—	—

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

October	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Wetterbeobachtung
	7 U. Mg.	736.8	7.2	W. schwach	bewölkt	11.00
	12. 2 > M.	735.8	11.8	windstill	Regen	
	9 > N.	735.4	11.0	W. schwach	Regen	

Frühe, regnerisch. — Das Tagesmittel der Temperatur 10.0°, um 2.0° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: F. Naglic.

Ganz seidene Foulards von 85 kr. bis fl. 4.65 p. Meter (ca. 450 versch. Dessins, gestreift, farcirt, bedruckt etc. — versch. roben- und stückweise porto- und postfrei ins Haus die Seidenfabrik G. Honneberg (L. und f. Hofstief.), Zürich, Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. (11) 13—11

75.000 Gulden ist der Haupttreffer der Großen 60 fr. Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung bereits am 15. October stattfindet. (3748) a 21

Course an der Wiener Börse vom 12. October 1892.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Landes-Theater in Laibach. Heute Donnerstag, den 13. October 8. Abonn.-Vorst. (Nr. 10) Gerader Tag zum erstenmale: Wilddiebe. Aufspiel in 4 Acten von Wittmann und Herzl.

Morgen Freitag, den 14. October. 9. Abonn.-Vorst. (Nr. 11) Ungerader Tag Operette! Der arme Jonathan.

Giuseppe Premru Dialoghi italiani, tedeschi e sloveni. Italienische, deutsche und slovenische Gespräche. Laški, nemški in slovenski pogovori. Preis fl. 1, per Post fl. 1.05. Vorräthig in großer Anzahl in der Buchhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg Congressplatz. 3-1

Gesucht zum sofortigen Antritt: Wirtschafterin, leichter, dauernder, selbständiger Posten. 10 bis 12 fl.; Kindsmädchen, ein Kind, 6 bis 7 fl.; Stubenmädchen zu zwei Leuten nach Graz, 9 bis 10 fl.; mehrere Gasthausköchinnen, 15 bis 25 fl.; Mädchen für alles, kann auch Anführerin sein, zu zwei Leuten, keine Wäsche, sehr gute Behandlung; verrechnende Kellnerin, sehr guter Verdienst. — Empfohlen: sehr nette Köchin, sparsam, fleißig und rein, mit guten Zeugnissen, nur für hier. Näheres: Bureau Flux, Rain Nr. 6. (4664)

Nicht zu übersehen! In einem Badeorte (Seebad) ist ein seit Jahren bestehendes, sehr gut eingeführtes rentables, elegant eingerichtetes Kaufmanns-Geschäft wegen gänzlicher Zurückziehung vom Geschäfte zu verkaufen. (4618) 3-2 Adresse in der Administration dieser Zeitung. (4638) St. 8969.

Oglas. C. kr. deželno sodišče v Ljubljani naznani neznano kje bivajočim Katarini, Alojziju, Mariji in Filipu Tscheschniku, oziroma njih neznanim dedičem, da se jim postavi gospod dr. Munda, odvetnik v Ljubljani, kuratorjem ad actum in temu izročil za prvoimenovane določeni zemljknižni odlok z dne 2. avgusta 1892, št. 7069. V Ljubljani dne 1. oktobra 1892.

Soeben beginnt der VI. Jahrgang der WIENER MODE. Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen, 12 Schnittmusterbogen nebst einer Anzahl farbiger Modebeilagen. Vierteljährlich fl. 1.50, per Post fl. 1.56. Die «Wiener Mode» hat seit ihrem Erscheinen eine Weltverbreitung gefunden, wie kaum je ein Blatt zuvor. Abonnentinnen genießen das Recht, Abonnements bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg Buchhandlung in Laibach, Congressplatz Nr. 2.

Jos. Bernards Nachfolger. Marienplatz Nr. 4 Ecke der Elefantengasse. Julius Klein, Laibach Theatergasse Nr. 4 gegenüber der Franzensbrücke. Glas-, Porzellan- und Steingut-Waren, Spiegel, Bilder-Rahmen und Tafelglas. Grosse Auswahl in Majolica-Vasen, Jardinières, Wandtellern und anderen Decorations-Gegenständen, auch geeignet zum Bemalen und Einbrennen. Bierflaschen und alle Gattungen Weinflaschen, Korbflaschen, mit und ohne Patentverschluss. Emailschröte zur Reinigung der Flaschen, per Kilo 75 kr. Gegenstände und Apparate für chemischen, physikalischen und pharmaceutischen Gebrauch. Uebernahme von Neubau- und Kirohen-Verglasungen, Einrahmen von Bildern sowie Graveur-Arbeiten in Glas. Zur Saison empfehle allerbilligst Petroleum-Tisch- und Hängelampen sowie bestrenommierte Hermann'sche Blitzlampen und Grab-Laternen in geschmackvollster Ausführung. (2925) 27-16

Frisch eingetroffen Suppenwürze MAGGI'S sowie Fleisch-Extrakt in J. Buzzolini. einz. Port. à 8 kr. bei (287)

Grosse 50 Kreuzer-Lotterie. Letzte Woche! Haupttreffer 75.000 Gulden Lose à 50 kr. empfiehlt J. C. Mayer, Laibach. (3748) 24-23

J. Purgleitner's Apotheke in Graz. Steirischer Kräutersaft, 1 Flasche 88 kr., gegen Husten, Heiserkeit, Hals- und Brustweh, seit 40 Jahren bewährt. Kalksyrop, Linderungsmittel für Lungen- und Brust-krankheiten (Knochenstärkendes Mittel für schwache Kinder), 1 Flasche 1 fl. Dr. Wuchta's Kräutersalbe, 1 grosse Flasche 1 fl., 1 kleine Flasche 60 kr., gegen Gicht und Rheumatismus. Englhofers Muskel- und Nerven-Essenz, 1 Flasche 1 fl., aus Kräutern bereitete Einreibung. Alle diese Artikel sind in den meisten Apotheken der Monarchie zu bekommen oder können vom Erzeuger gegen Nachnahme bezogen werden. Haupt-Depot in Wien: J. Weis, Mohren-Apotheke, I., Tuchlauben 27. (4482) 10-2

(4650) Nr. 1388. Firma-Eintragung. Von dem k. k. Kreis- als Handelsgericht Rudolfswert wird hiemit bekannt gemacht, dass über Ansuchen des Carl Germ von Rudolfswert die Eintragung seiner Firma: Erste Unterrainische Kunst- und Walzmühle des Carl Germ in Weinhof bei Rudolfswert in Handelsregister für Einzelfirmen verfügt worden ist. R. k. Kreisgericht Rudolfswert am 4. October 1892. (4562) 3-1

Es sei am 11. Juli 1892 Maria Achtschin, Hausbesitzerin in Laibach, Florianergasse Nr. 17, mit Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung gestorben, in welcher sie ihre Kinder Karl, Käthia, Christine und Walter als Erben einsetzte, den Sohn Paul Achtschin aber auf den Pflichttheil beschränkte. Da dem Gerichte der Aufenthalt des Paul Achtschin unbekannt ist, so wird derselbe infolge Verordnung des hohen k. k. Oberlandesgerichtes vom 21. September 1892, Z. 8751, aufgefordert, sich binnen einem Jahre, von dem unten gesetzten Tage an, bei diesem Gerichte zu melden und seine allfällige Erbschaft einzubringen, widrigenfalls die Verlassenschaft mit den sich meldenden Erben und dem für ihn aufgestellten Curator Dr. Pfeifferer abgehandelt werden würde. Laibach am 1. October 1892. (4562) 3-1